Das Mädchen im Frack [Fortsetzung]

Autor(en): **Bergman, Hjalmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15
XX. Jahrgang
1930

Bern,
12. April
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Heilige Zeit.

Von Jean Paul.

Ich sage euch, s'ist alles heilig jetzt,
Und wer im Blühen einen Baum verletzt,
Der schneidet ein, wie in ein Mutterherz.

Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
Und sie dann von sich schleudert sorgenglos,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß,

Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
Der sündiget an eines Sängers Haupt.
Und wer im Frühling bitter ist und hart,
Vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward.

7

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Das Bruderherz hat eine eigentümlich harte Struktur. Ein Vater kann Nachsicht üben, ein Liebhaber kann verzeihen, der Bruder ist und bleibt unversöhnlich. Benimmt sich das Mädel unpassend, wird das Urteil rasch und unwiderruflich gefällt. Currys Zorn war heilig; er galt dem Skandal, nicht dem Frackraub. Was sollte er tun? Trotz seines kochenden Zornes zauderte er. Das Verhältnis zwischen Bruder und Schwester wird von gewissen sozialen Gesetzen bestimmt, die in der Kinderstube gegeben werden, und das höchste Gebot der Kinderstube lautet: Du sollst nicht klatschen! Kluge Eltern respektieren seine Heiligkeit, törichte suchen sie durch Einfälle wie diesen abzuschwächen: Du sollst der Mama alles sagen!

Curry hatte keine Mutter, aber er hatte einen Vater. Mit sich selbst im Zwiespalt, kehrte er in langsamem Tempo nach Hause zurück, trat in das Zimmer des Vaters, zornig und gleichwohl unschlüssig. Der Anblick des genialen Mannes, der in Schlafrock und Pantoffeln den Frieden eines stillen Sommerabends genoß, während seine Tochter die Familie kompromittierte, steigerte Currys Zorn zur Grausamkeit. Er bereitete den Schlag nicht vor, er teilte ihn auf der Stelle aus.

Er sagte: „Papa, da sitzest du! Aber Katja ist auf dem Ball!"

„Na schön", murmelte der Vater schläfrig, „warum soll sie sich nicht amüsieren?"

Curry sagte: „In — meinem — Frack!"

Natürlich wirkte der Schlag, natürlich machte das geniale Hirn einen Purzelbaum, natürlich bekam das Vaterherz einen Stoß. Aber das ganze war im Augenblick überstanden. Herr Rock erhob sich, zog den Schlafrock aus und bemerkte: „Was du nicht sagst! Na schön. Das ist eine Sache zwischen dir und Katja. Ich bitte mir aus — ich mische mich da nicht ein. Ich habe an andere Dinge zu denken."

Es ist eine Eigenheit der Genies, daß sie sich ungern mit fremden Dummheiten befassen. Wahrscheinlich haben sie an den eigenen genug. Zieht man das Genie für die Seitensprünge eines Familiengliedes zur Verantwortung, so richtet es plötzlich den Blick auf seine „Höhere Aufgabe", kleidet sich aus und geht zu Bett. So geschah es auch hier: Vater Rock ging schlafen.

Der empörte Sohn rief pathetisch: „Papa, du legst dich nieder? Und morgen sind wir in aller Leute Mund!"

Vater Rock erwiderte: „Meinetwegen!" — drehte sich zur Wand und tat, als ob er schnarchte.

Da klingelte die Wohnungsglocke. Curry öffnete. Eine keuchende Frau sank auf den Stuhl neben der Türe, und halb rief, halb schluchzte sie: „Wo ist Carl-Axel? Ach Himmel, wie entsetzlich!"

Die Frau war niemand anders als die Obristin Edeblad. Von ihr kann man nur sagen, daß ihr Herz besser war als ihr Verstand. Will man ganz gerecht sein, muß man vielleicht sagen: unvergleichlich besser. Zu ihr sagte nun Curry mit jener kühlen Beherrschung, die eine gewisse Mischung von Zorn und Verachtung auszeichnet:

„Tante Amélie, Papa weiß alles, und er ist schlafen gegangen!"

„Nein, wie vernünftig!“ rief die Obristin entzückt. „Ja, ich sage meinem Manne immer, er bleibt zu lange auf.“

„Tante“, unterbrach Curry, „nimm dieses Papier und schreib darauf, daß Papa Katja sofort holen soll!“

Die Obristin schrieb:

„Lieber Carl-Axel!

Verzeih tausendmal, daß ich Dich störe! Es ist wahrhaftig nicht meine Schuld, daß ich zu so unpassender Zeit komme. Wenn Du einen glatten Skandal vermeiden willst, mußt Du sofort die arme Katja holen! Es ist furchtbar, so entsetzlich! Ich glaube, alle Menschen sind verrückt geworden. Die Dompropstin hat mir ausdrücklich Order gegeben, Dich von allem zu benachrichtigen! Oh, Carl-Axel, als wir zwei noch jung waren! Ich glaube sogar, sie küssen sie!! Aber sage nicht, daß ich es gesagt habe, denn mit Bestimmtheit weiß ich es nicht. Carl-Axel, verzeih mir! Kannst Du mir verzeihen??? Du weißt, daß ich es so gut mit Katja meine. Sie ist ja so lieb und reizend!!! Kannst Du mir verzeihen? Ja, ich weiß, wie unrecht ich tue, daß ich Dich wecke! Dich, der Du so viel zu denken hast! Verzeihe Deiner armen ergebenen Freundin

Amélie.

Entschuldige den Kleks, aber Curry stößt mich.“

Hätte Curry sie nicht unablässig in den Rücken gestoßen und zu einer knapperen und sachlicheren Diktion ermahnt, wäre der Brief vermutlich acht Seiten lang geworden. Wie er nun war, hatte er die erwünschte Wirkung. Ob die Dompropstin dieselbe magische Macht über Carl-Axel Rock hatte wie über gewöhnliche Sterbliche, mag füglich bezweifelt werden. Eher dürfte es sich so verhalten, daß der Vater schließlich doch über das Genie siegte. Er begab sich zum Rosenhügel.

Bedenkt man, was es heißen will, sich, nachdem man sich eben erst ausgezogen, in fünf Minuten wieder anziehen zu müssen, darauf eine ganze Stadt zu durchwandern, zweiundsiebzig Stufen zu erklettern und nun zu festlich frohen Menschen einzutreten, um eine Tochter abzuholen, der es beliebt, einen berühmten Namen zu kompromittieren — dann wird man vielleicht verstehen, was sich jetzt begab. Kaum hatte der Vater seine Tochter an der Festtafel entdeckt, als er die Hand erhob, auf sie wies und mit Stentorstimme rief:

„Steh auf! Augenblicklich! Komm mit! Sofort!“

Und als Katja mit tränenvollem Alt ein „Pa—pa—“ begann, schleuderte er ihr drei donnernde Worte entgegen:

„Schweigen! Aufstehen! Mitkommen!“

Das ist so die Art des Genies, offenen Skandal zu vermeiden —.

Katja gehorchte. Wahrlich — war es nicht ein klägliches Schauspiel, zu sehen, wie dieser große, große Vater mit schweren Schritten von dannen marschierte, gefolgt von seiner kleinen, kleinen Tochter, unglaublich klein in dem zerknitterten Frack, den Kopf in den hohen Stärkkragen gedrückt und die Hände in den allzu langen Aermeln versteckt? Bestürzt, dumm großäugig betrachteten die Ballgäste ihre kleine Königin im Frack — sahen sie in der Dämmerung der Sommernacht verschwinden...

Kein Zweifel, Katja war niedergeschmettert! Leserin! Wärest du es nicht auch gewesen? Aber schon auf der Wanderung über die zweiundsiebzig Stufen begann ihre energische Seele wieder Mut zu fassen. Für den Tapferen und Standhaften ist die Niederlage die Mutter des Sieges. Von den Höhen des Rosenhügels und des Festes wieder herabgestiegen, schritt sie zum Angriff auf den nächsten Repräsentanten der bürgerlichen Kleinlichkeit: ihren Vater. Der trippelnde Laufmarsch neben dem mit den Riesenschritten des Zornes Einherschreitenden sowie die Tränen in der Kehle ließen die Stimme freilich etwas piepsend und atemlos klingen. Aber es waren wirklich sehr vernünftige Dinge, die sie aussprach.

„Papa“, sagte sie, „wir Menschen müssen versuchen, uns gegenseitig zu verstehen. Sonst geht es nie gut aus.“

Vater Rock antwortete dadurch, daß er heftig und kräftig Luft einzog. Der Laut glich einem Schnarchen oder einem Knurren: „Orrrrr —“

„Du mußt einsehen lernen“, fuhr Katja fort, „daß ich jetzt ein erwachsenes und selbständiges Wesen bin.“

„Orrrrr —“

„Und ich meinerseits kann mich der Einsicht nicht verschließen, daß du das nicht einsiehst.“

„Orrrrr —“

„Denn sonst hättest du dich nicht so schimpflich benommen.“

„Orrrrr —“

„Aber ich will versuchen, dir zu verzeihen.“

„Orrrrr —“

„Wenn du versprichst, von nun an mehr Rücksicht auf meine Gefühle und Ansichten zu nehmen.“

„Orrrrrrrr!“

„Wenn du das nicht tust, kann ich nicht länger in deinem Hause bleiben.“

„Orrr! Orrrr! Orrrrr! Orrrrrr! Orrrr!“

So ging die Konversation weiter, bis Vater und Tochter an der Schwelle des Heims standen, oder genauer bestimmt: der Vater auf der Vortreppe und die Tochter unter dem blühenden Flieder im Garten. Und nun bemerkte Katja höflich, aber bestimmt:

„Papa, ich gehe nicht hinein, bis du mir nicht dein Ehrenwort gegeben hast, diese Angelegenheit ruhig und sachlich mit mir zu besprechen. Früher gehe ich nicht hinein.“

Das Knurren blieb aus. Vater Rock hatte die Tür schon geöffnet und war in den Flur getreten. Er wandte sich langsam um, so langsam, daß er Zeit zur Besinnung hätte haben können. Nichtsdestoweniger war es ein ungeheuerliches Wort, das er in die linde Nacht hinausschleuderte:

„Dirne!“

Da geschah etwas Seltsames. Vielleicht muß man wie ich so manche Nacht ohne Zweck und Ziel zwischen den blühenden Fliedersträuchern und Traubenkirschbäumen Wadköpings umhergewandert sein, um so recht zu verstehen, was sich nun begab. Ich weiß nicht, welche Zauberei in dem Lichtspiel der Wadköpingschen Sommernacht liegt. Manchmal habe ich geglaubt, daß die Elfen von den weiten Auen und Hainen um den See sich am Flußufer entlang in die schlummernde Stadt schleichen, um mit ihren Schleiern dort zu weben und zu zaubern. Manchmal habe ich auch etwas anderes geglaubt. Sicher ist, daß man zuweilen Menschen und Dinge sieht, die nicht vorhanden sind. Und

daß zuweilen Menschen und Dinge, die vorhanden sind, plötzlich verschwinden.

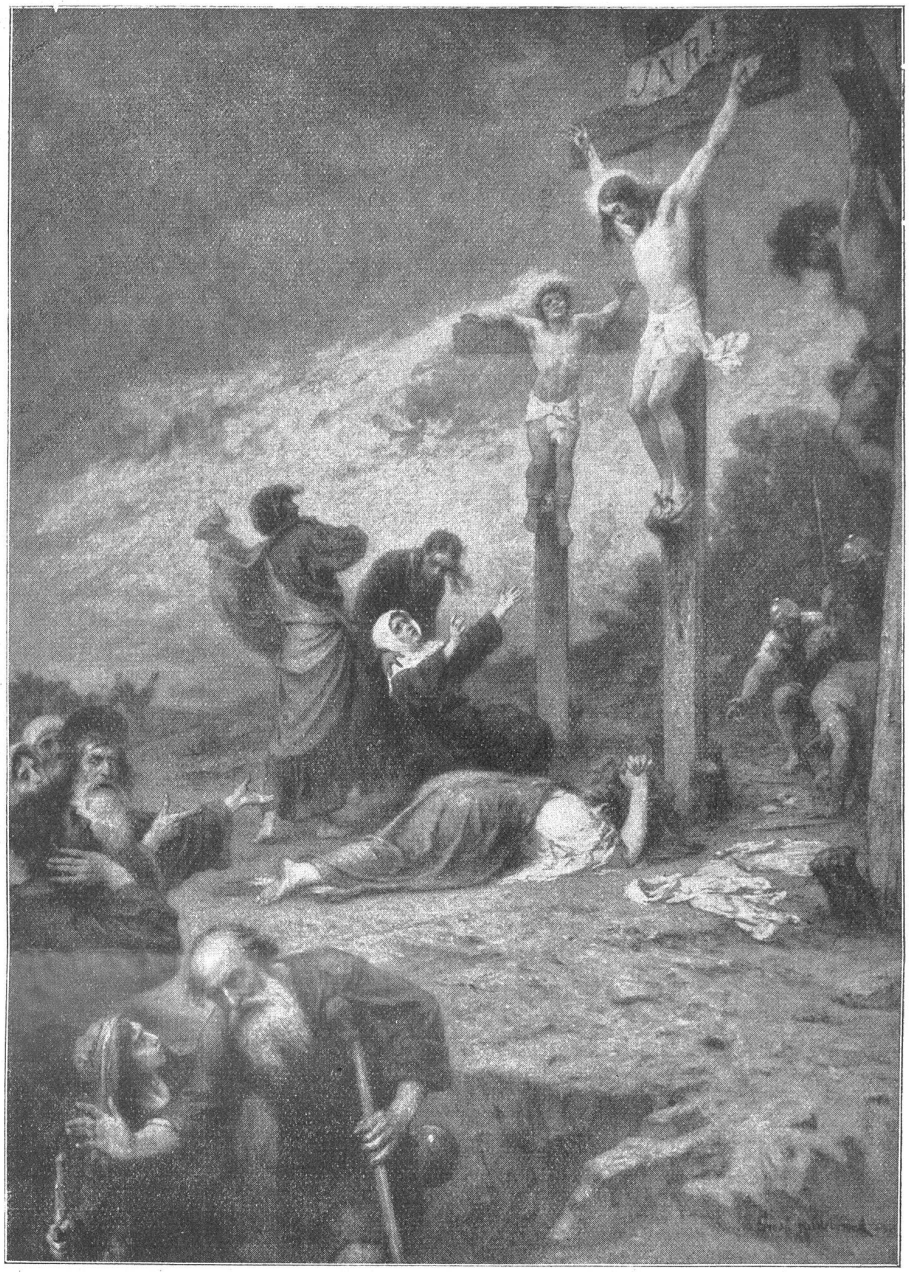
Vater Kock sah Katja unter den schwer und weich herabhängenden Trauben der Fliederbüsche stehen. Er sah sogar, daß ihr Gesicht ebenso weiß war wie ihre Hemdbrust. Dann war das Gesicht wie ausgelöscht —.

Er glaubte noch einen Frack auf einem Mannequin zu sehen. Er blinzelte und murmelte: „Komm herein, Katja, ich verspreche ..."

Im selben Augenblick verschwand auch der Frack. Das Mädchen, der Frack, alles miteinander — weg.

IV.

Zwei Meilen südwärts von Wadköping liegt das prächtige Larsbo. Vierhundert Morgen offenes Land, zweitausend Morgen Wald, dazu Wiesen und Weiden, Vorwerke und Bauerngütchen. Hunderte von gutmelkenden Kühen, sowie unglaubliche prämiierte Stiere. Säue, Gänse, Enten und Hühner, ein Pfarrer mit blendendem Witz, scharfer Zunge und zahlreicher Kinderschar, des weiteren Instleute, geduldige Taglöhner, Taglöhnersfrauen, die für eine essen und für sieben rackern, muntere, aber gesetzte und selten geschneuzte Taglöhnerkinder, Jagdhunde von Geburt und Dorfhunde mit Gebärgenie, Schafe und Böcke, Hechte im Schilf, Schwäne auf dem Wasser, ein großer Elchbestand, Hasen, Füchse und Waldvögel, Eulen und Adler, Wühlmäuse und Unken, Katzen und alte Weiber und Kaffeekessel, Lerche und Drossel, Schwalbe, Kuckuck, Hummel, Biene und Igel sowie „Belzebub", der berühmte Hengst — kurz und gut: alles, was einem großen Gut in der Wadköpingischen Gegend mit Recht zukommt, nicht zu vergessen, ein schönes, würdiges Herrenhaus, das unter anderem eine berühmte Bibliothek beherbergt, niedliche Hausmädchen, tüchtige Köchinnen und große Sammlungen von Kunst und Antiquitäten, worunter auch einiges Echte.



Kreuzigung Christi. Nach einem Gemälde von Ernst Hildebrand.

All dies wird hier aufgezählt, um den Neid und die Achtung des Lesers auf eine gewisse Person zu lenken: den Fideikommißherrn des Gutes, Graf Ludwig von Battwyl. Alles war sein. Ueber das Besitzrecht ließ sich nicht streiten. Das Nutznießrecht war hingegegen dem Anschein nach unsicher. Zu gewissen Zeiten wurde das Gut von einer unbestimmten Anzahl junger Damen bewohnt, die frei über alles, was es bot, verfügten. Zwei Umstände waren diesen Damen gemeinsam: sie waren alle mit dem Fideikommißherrn verschwägert und alle — mit einer Ausnahme — waren gelehrte Frauen.

Wir finden unter ihnen eine medizinische Größe wie Karolina Willman, die Magenspezialistin; ferner Lizzy Willman, schwarzlockig, junonisch schön, dazu Dozentin der nordischen Sprachen; ihre Cousine Betty, die Philosophin geworden war, weil die Natur ihr eine sokratische Nase geschenkt hatte; Lotte Brenner, rettungslos häßlich, aber Dozentin der vergleichenden Anatomie. Zum Schluß nennen wir Brita Djurling, die Ausnahme, die einzige Ungelehrte in dem ganzen Strauß. Sie ist ungewöhnlich jung und hübsch und hat ein großes Vermögen, das sie nach Ludwigs Aussage dank einer verblüffenden Fähigkeit, im Bridge, Poker, Meine Tante — deine Tante, Einundzwanzig und Schwarzer Peter zu schwindeln, beständig vermehrte.

An diese Versammlung, die Ludwig die „wilde Horde gelehrter Weiber" zu nennen pflegte, gelangte zu Anfang des Sommers eine seltsame Botschaft: der junge Graf hatte die Maturitätsprüfung bestanden!

(Fortsetzung folgt.)